

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 3. Jänner 1914 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII., XCIV., XCV. und XCVI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. Jänner 1913 (Nr. 2) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 721 „Bukowiner Volksblatt“ vom 25. Dezember 1912.
 Nr. 295 „Salzburger Wacht“ vom 28. Dezember 1912.
 Druckwerk: „Il Contribuente che ride.“ — Almanacco-Strenna della „Coda del Diavolo 1913“ Stab. Tip. G. Werk in Trieste.
 Nr. 39 „Stavinski delavec“ vom 24. Dezember 1912.
 Nr. 200 „Risorgimento“ vom 19. Dezember 1912.
 Nr. 51 „Lid“ vom 27. Dezember 1912.
 Nr. 104–105 „Pochoden“ vom 24. Dezember 1912.
 Nr. 296 „Rovnost“ vom 28. Dezember 1912.
 Nr. 52 „Moravský lid“ vom 28. Dezember 1912.
 Nr. 12 „Ženská Revue“ vom Dezember 1912.
 Nr. 3438 „Wiek nowy“ vom 24. Dezember 1912.
 Nr. 946 „Prykarpatskaja Rus“ vom 25. Dezember 1912.
 Nr. 53 „Ojczyzna“ vom 29. Dezember 1912.
 Nr. 353 „Corriere della Sera“ vom 20. Dezember 1912.
 Nr. 354 „Il giornale d'Italia“ vom 20. Dezember 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Der Traum der Opposition ist verflogen und die Wirklichkeit steht vor aller Welt Augen: Die erwartete maßgebende Sezession aus der nationalen Arbeitspartei als Folge der Unterbreitung der Regierungsvorlage über die Wahlreform ist auf den Austritt von vier Abgeordneten zusammengeschrumpft, was bei einer Partei mit 256 Mitgliedern gar nicht in Betracht kommt, nicht zu vergessen, daß aus den Minoritätsparteien seit dem parlamentarischen Streik derselben mehr Abgeordnete ausgetreten sind. Die nationale Arbeitspartei tritt mit imponierender Einigkeit in den Kampf um die Wahlreform, was in erster Reihe dem Umstände zuzuschreiben ist,

daß die Regierungsvorlage sich in allem jenem klugen, nicht überstürzten Programm des Fortschrittes und der Wahrung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anschmiegt, zu welchem sich die Partei seit ihrem Bestande bekennt. Die Neujahrsreden des Ministerpräsidenten v. Lufacs und des Grafen Tisza haben das übrige getan, um die nationale Arbeitspartei in dieser Auffassung zu festigen und auch die öffentliche Meinung gegen demagogische Agitationen der Opposition zu wappnen. Abte schon die Erklärung des Grafen Tisza, wonach er die Regierungsvorlage annimmt, obwohl dieselbe radikaler ist, als es seiner privaten Meinung entspricht, eine tiefgehende Wirkung auf die Mitglieder der Partei, so wurde diese Wirkung durch die Rede des Ministerpräsidenten noch mehr vertieft, der die Regierungsvorlage mit äußerst glücklich gewählten Argumenten zu unterstützen verstand. Besonders die Erklärung des Ministerpräsidenten, wonach die Vorlage allen jenen das Wahlrecht verleiht, die verlässliche Stützen des Staates und der Gesellschaft sind und die etwas zu verlieren haben sowie auch die entgegenkommende Bereitwilligkeit des Herrn v. Lufacs, allen etwaigen Abänderungsanträgen, die gegen das Grundprinzip der Vorlage nicht verstoßen, zuzustimmen, überzeugte die Majoritätspartei, daß es die Regierung mit der Vorlage ernst meint. Sollte die Opposition ihren Streik auch auf die parlamentarische Verhandlung der Wahlreform auszudehnen beabsichtigen, so würde dies die Regierung wohl bedauern, es würde sie jedoch von der Inangriffnahme der parlamentarischen Verhandlung nicht zurückhalten, denn so wie dieser Streik die Legalität der bisherigen Tätigkeit des Abgeordnetenhauses nicht beeinträchtigte, ebenso würde er diese Legalität auch fürderhin nicht tangieren.

Ägypten.

Wie aus Kairo berichtet wird, galten die häufigen Beratungen, die in letzter Zeit der Khedive mit dem Ministerpräsidenten Mohamed Pascha Said hatte, der viel erörterten Frage einer englischen Flottenstation im

Hafen von Alexandrien, der Befestigung dieser Stadt und den hierzu erforderlichen Geldmitteln. Man trägt sich, wie es heißt, an den maßgebenden Stellen mit dem Gedanken, die alten Forts bei Alexandrien auszubessern und mehrere neue anzulegen. In der Nähe des Leuchtturmes soll ein Fort nach den modernsten Prinzipien erbaut und mit englischen Truppen belegt, von einer Vergrößerung des Hafens zur Aufnahme englischer Kriegsschiffe aber vorläufig Abstand genommen werden. Die geplanten Befestigungen wären mit verhältnismäßig geringen Mitteln herzustellen.

In einem offenbar von britischer Seite inspirierten Artikel des „Al Mokatam“ wird gesagt, daß Ägypten, wenn es sich selbst verteidigen müßte, im Vergleich mit europäischen Heeresverhältnissen dies nur mit einem Kostenaufwand von mindestens vier bis fünf Millionen Pfunden zu tun imstande wäre. Dazu kommen noch jährlich zwei bis drei Millionen Pfunde, um eine Armee in Kriegsstärke von 120.000 Mann erhalten zu können. Jetzt betrage das Kriegsbudget Ägyptens, einschließlich der Kosten für die englische Okkupationsarmee, nur eine Million und seine Armee sei nur 18.000 Mann stark — dank der britischen Okkupation, die für den Schutz des Landes verantwortlich sei. Wenn England selbst aber keine weiteren Opfer zu diesem Zwecke bringen wolle und daher von der ägyptischen Regierung neue Mittel für Verteidigungsmaßnahmen verlange, so dürfe man sie ihm nicht verweigern, sondern der Ministerpräsident könne höchstens darauf hinwirken, diese Ausgaben möglichst zu beschränken. Die ganze Angelegenheit wird in der arabischen Presse in letzter Zeit wieder lebhaft besprochen, nachdem mehrere Monate die Erregung über die beabsichtigte Schaffung der englischen Flottenstation verstummt war.

Politische Übersicht.

Laibach, 4. Jänner.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist in einer Prager Zuschrift „von besonderer Seite“ auf die großen Gefahren hin, von denen der Landeshaushalt des Königs-

Feuilleton.

Ihr Erfolg.

Skizze von Henri Micolle.

(Nachdruck verboten.)

Ein Seufzer der Erleichterung, und die Feder fliegt in weitem Bogen in eine Ecke des Zimmers. Behaglich lehnt sich Jean Loisier in seinen Sessel zurück und blickt hinaus in den Park, dessen Bäume von den Herbststürmen geschüttelt werden. Endlich hat er seine Arbeit beendet, das Werk, mit dem er vierzehn Tage hinter verschlossenen Türen mit Aufbietung aller Kräfte beschäftigt war. Ein Gefühl des Wohlbehagens durchströmt ihn, die Freude der erfüllten Pflicht, die Vorahnung der kommenden Triumphe. Und doch hätte Jean Loisier das Recht gehabt, blasiert zu sein! Seit zehn Jahren verfolgte ihn das Glück; er war berühmt geworden, und die materiellen Erfolge waren nicht ausgeblieben. Die Verleger wurden nicht müde, neue Ausgaben seiner Werke zu veranstalten; die Zeitungen wogen jede Zeile von ihm mit Gold auf, und das Publikum erwartete mit Sehnsucht jede neue Veröffentlichung seines Liebling. Aber all die Ehren, die sich auf sein Haupt häuften, all das klingende Gold, das in seine Dichterwerkstatt rollte, ließen Jean Loisier kalt; vor allem war er Künstler, Idealist und fühlte sich glücklich in der Kraft seines Schaffens... Er drückte auf einen Knopf, und sein Diener brachte ihm ein Tablett mit Briefen, Karten und Zeitungen, die sich während seiner freiwilligen Klausur zu Stößen angehäuft hatten.

„Um Himmels Willen,“ rief Jean lachend, „und das alles soll ich jetzt beantworten? Sind viele Besucher da?“

„Ja, ich habe sie alle gebeten, morgen wiederzukommen, nur eine Dame, die vorher kam, ließ sich nicht abweisen: sie wartet im Salon.“

„So! Ist sie wenigstens jung und hübsch?“ fragte der Dichter gut gelaunt.

„Es geht an,“ antwortete der Diener diplomatisch und reichte seinem Herrn eine Visitenkarte:

Germaine Raffrey, Schriftstellerin.

„Ach, eine Kollegin, ein Blaumstrumpf wahrscheinlich. Na, meinethwegen, ich lasse bitten.“

„Gestatten Sie mir, sofort auf den Zweck meines Besuches einzugehen?“ fragte die Dame, sowie sie das Zimmer betrat.

„Ich bitte darum.“

Und während Frau Raffrey Platz nahm, hatte Jean Loisier Gelegenheit, sie mit Muße zu betrachten.

„Nicht übel,“ dachte er. „Einfache Toilette, aber schick. Die Figur tadellos, das Gesicht nicht schön, aber pikant. In der Tat nicht übel, das Ensemble.“

„Also der Zweck meines Besuches ist, Sie um Rat und Hilfe zu bitten. Ich bin Schriftstellerin, und ich muß mir mit diesem Beruf, ob ich nun dazu befähigt bin oder nicht, mein Leben verdienen. Sie, Herr Loisier, sind als der Großmeister, der Generalinquisitor der Literatur bekannt, und an diese Ihre Eigenschaft wende ich mich hilfesuchend.“

Jean konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, aber die resolute junge Frau ließ ihn nicht zum Worte kommen.

„Hören Sie mich erst zu Ende, und dann sagen Sie mir Ihre Meinung. Ich bin seit zwei Jahren Witwe und mein Mann hat mich in sehr bedrängten Verhältnissen zurückgelassen. Wir waren fünf Jahre sehr glücklich gewesen, und es hat keinen Zweck, Ihnen den Schmerz zu schildern, den ich bei seinem Tode empfand.“

Der Name meines Mannes, den Sie auf meiner Karte lasen, hat wahrscheinlich in Ihrer Erinnerung kein Echo geweckt...“

„In der Tat, gnädige Frau, ich erinnere mich nicht...“

„Das wundert mich nicht, trotzdem mein Mann ein Kollege von Ihnen war. Aber er war bescheiden, er wußte nichts aus sich selbst zu machen und hatte sein Lebenlang bitter zu kämpfen, um für uns beide den Lebensunterhalt zu verdienen.“

Sie hatte in der Erregung ihren Handschuh abgestreift, und Jean konstatierte zu seiner Genugtuung, daß es eine weiche, wohlgepflegte Hand war. Unter dem nicht zu dichten Schleier leuchteten ein paar rosige Wangen, und ein zierlicher Fuß wippte kokett unter dem süß-reifen Rock hervor. Frau Raffrey senkte unter den forschenden Blicken des Dichters errötend die Augen, dann fuhr sie nach einer kleinen Pause fort:

„Gezwungen, durch irgend eine Beschäftigung Geld zu verdienen, habe ich selbst begonnen zu schreiben; ich habe einen Roman beendet. Darf ich ihn Ihnen bringen? Wollen Sie ihn lesen und mir dann Ihre unparteiische Meinung sagen? Ihr Urteil soll für mich bestimmend sein, ob ich weiter in der Literatur mein Glück suchen darf, und wie auch Ihr Urteil ausfallen wird, seien Sie versichert, daß ich Ihnen ewig dankbar sein werde.“

„Sie haben es gut getroffen, gnädige Frau. Ich habe eben ein größeres Werk vollendet und kann mir etwas Ruhe gönnen. Ich bin gern bereit...“

Ein beinahe freundschaftliches Lächeln belohnte Jean für seine Liebenswürdigkeit, ein kurzer Händedruck, und die Dame war verschwunden.

Am Fenster blickte der Dichter ihr träumerisch nach: Vielleicht... (Schluß folgt.)

reiches Böhmen bedroht ist, wenn nicht die Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen und deren Abschluß noch vor Ablauf des ersten Quartals des laufenden Jahres erfolgt. So groß auch die Entfremdung sein mag, die zwischen den beiden nationalen Lagern Platz gegriffen hat, es wäre doch erst die Probe auf das Exempel zu machen, ob eine Wiedereinberufung der Konferenzen nicht das beste Mittel darstellt, um über die Hindernisse hinüber zu kommen.

In einem Rückblick auf die Politik Frankreichs im Jahre 1912 erklärt das „Deutsche Volksblatt“, daß in diesem Jahre Poincaré Gelegenheit hatte, seine staatsmännische Kunst als Lenker der äußeren Angelegenheiten zu zeigen. Aber auch die innere Politik machte dieses Jahr zum glänzendsten Regierungsjahre der siebenjährigen Amtsperiode Fallières. Eine scharfe Handhabung der Gesetze habe in diesem Jahre der revolutionären Überhebung so enge Schranken gezogen, daß es nur zu zwei revolutionären Lohnkämpfen kam, die beide mit einer Niederlage der roten Parteien endeten. Durch den der Arbeit gebotenen gesetzlichen Schutz hat sich der Unternehmungsgeist im Handel und der Industrie wieder gehoben, wenigstens ist in dieser Beziehung gegenüber den anderen Jahren eine bedeutende Besserung zu verzeichnen.

Wie aus Rom gemeldet wird, wartet der Vatikan mit seinen weiteren Entscheidungen in der Angelegenheit des für Genua ernannten Erzbischofs, Msgr. Caron, bis zur Antwort, die der italienische Justizminister auf eine in der Kammer über diese Angelegenheit eingebrachte Interpellation erteilen wird. Sollte aus dieser Erklärung die Verweigerung des königlichen Exequatur hervorgehen, so wird der Vatikan auf der Ernennung Msgr. Carons nicht bestehen, sondern ihn nach Rom berufen und mit anderen Funktionen betrauen. Für die zeitweilige Leitung der Diözese Genua wird in diesem Falle ein apostolischer Administrator bestellt werden. In hohen kirchlichen Kreisen wird dieser Zwischenfall bedauert, jedoch die Überzeugung ausgesprochen, daß er auf die verhältnismäßig befriedigenden Beziehungen, die jetzt zwischen der Kirche und dem italienischen Staate bestehen, nicht in ungünstiger Weise zurückwirken werde.

Wie man aus Athen schreibt, erklärt der „Empros“, das autonome Albanien werde sich nie auf Kosten der griechischen Bevölkerung des Epirus ausdehnen dürfen, und versichert, Ismail Kemal Bey selbst, der Vorkämpfer eines autonomen Albaniens, habe vor fünf Jahren in Athen ein offizielles Protokoll über die Grenzen Albaniens gegen Epirus unterzeichnet.

Nach einer Meldung aus Paris bestätigt man in unterrichteten Kreisen, daß die lange Unterredung, die der rumänische Minister des Innern, Take Jonescu, mit dem Ministerpräsidenten Poincaré hatte, zum großen Teil der Erörterung der Ansprüche gewidmet war, die Rumänien infolge der Neugestaltung der territorialen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel erhebt. Die Forderungen haben außer gewissen, Rumänien einzuräumenden Gebietsveränderungen die Lage der Bukowalachen zum Gegenstande. An den maßgebenden Stellen in Paris wird gegenüber den rumänischen Forderungen prinzipiell eine nicht unfreundliche Haltung eingenommen.

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

O, wenn er noch an jene wenigen Jahre stillen, ungetrübten Glückes zurückdachte! Wie hatte sie ihm das Leben verschönt mit ihrer Anmut und ihrem Liebreiz, wie hatte sie es glänzend verstanden, ihm auch unter den schwierigsten Verhältnissen seine gute Laune zu bewahren!

Er senkte tief auf, da er an jene glückseligen Zeiten zurückdachte. Und wahrlich, jene Zeiten waren oft nichts weniger als sorgenfrei gewesen! War er doch vollständig auf seine eigene Kraft angewiesen, denn seine unverföhnlichen Eltern hatten ihn gänzlich seinem Schicksal überlassen und gewährten ihm eine ganz knappe Zulage, zu der sie sich nach dem Gesetz verpflichtet glaubten. In der Tat hätte die Zulage bedeutend größer sein müssen, doch Runo wollte es nicht zum äußersten kommen lassen und vielleicht gar gezwungen sein, seinen Eltern vor den Schranken des Gerichtes gegenüberzutreten zu müssen. Und so begnügte er sich denn und versuchte, sich aus eigener Kraft einen Beruf zu gründen, was ihm bei seinen geringen Kenntnissen und praktischen Lebenserfahrungen anfangs durchaus nicht glücken wollte. Doch endlich gelang es ihm wie den meisten Menschen, die mit wirklicher Energie und unablässigem Fleiße an eine Sache herangehen. Er suchte seine Bildungslücken auszufüllen, studierte bis in die Nächte hinein, und da er sich schon von jeher für Technik und die elektrischen Wunderwerke der Gegenwart interessiert hatte, so legte er sich auf ihr Studium und schloß endlich seine Vorbildung damit ab, daß er die Vorlesungen der technischen Hochschule besuchte.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Vereinigung der Hundertjährigen.) Der japanische Expremier Graf Okuma, der behauptet, daß ein jeder Mensch bei geeigneter Lebensweise 125 Jahre alt werden sollte, ist zum Präsidenten einer eigenartigen Vereinigung gewählt worden, die unter dem Namen „Syakunun-Kai“ bekannt ist, was gleichbedeutend ist mit „Gesellschaft der Hundertjährigen“. Tatsächlich jedoch werden alle solche Leute aufgenommen, die 80 Jahre und älter sind. Die Gesellschaft wurde im November in Graf Okumas Residenz begründet im Beisein von 500 Mitgliedern, von denen die meisten in der Hauptstadt leben, obgleich die älteste Person eine Frau von 113 Jahren war, die aus der Yamaguchi Präfektur nach Tokio zur Einweihung des Vereines kam. Die erste Sitzung wurde für 1 Uhr mittags festgesetzt und bis dahin waren die meisten Mitglieder eingetroffen. Die Unterhaltung drehte sich in der Hauptsache über die Zahl der Zähne, die ein jeder hat, über die Diät, die ein jeder innehält, und über den Nichtgebrauch von Augengläsern. Graf Okuma hielt eine begeisterte Ansprache, konnte aber die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer kaum fesseln, da ihn diese infolge ihrer vorgeschrittenen Taubheit kaum verstehen konnten und allmählich durch die Wärme des Herbstsonnenlichts in höchst angenehmen Halbschlummer versanken, aus dem sie erst bei Schluß der Sitzung erwachten.

(Im Seesturm.) Aus London wird geschrieben: Das furchtbare Unwetter, das diefertage über den Kanal hinbrauste und viele Schiffe in schwerste Gefahr brachte, hatte besonders übel einem englischen Auswandererschiff „Narung“ mitgespielt, das auf der Fahrt nach Australien begriffen war. Der Dampfer war von den tosenden Wellen wie ein Spielzeug hin und her geschleudert worden, das Steuer wurde schwer beschädigt, die Maschinen versagten zum großen Teile ihren Dienst, aber der Kapitän des Dampfers hatte dennoch das bereits wackelnde Schiff noch glücklich an die englische Küste bringen können. „Ich bin 50 Stunden lang auf der Kommandobrücke gestanden“, sagte der Kapitän des Dampfers nach seiner Ankunft, „manchmal schleuderte mich eine Sturzwellen zu Boden, aber ich hätte um alles in der Welt nicht meinen Posten verlassen. Während dieser Zeit nährte ich mich bloß von Zwieback und Wein. Ich habe siebenmal in meinem Leben das Kap Horn umschifft, doch habe ich einen solchen Sturm wohl noch nie erlebt.“ Das Schiff selbst bot nach seiner Ankunft einen schrecklichen Anblick. Der große Speisesaal war durch einströmendes Salzwasser völlig unbrauchbar gemacht worden. Die Metallplatten am äußeren Schiffskörper hingen lose herab, einen Teil der Warenladung hatte man überhaupt über Bord werfen müssen, da sonst der Untergang des ganzen Schiffes unvermeidlich gewesen wäre. Die Passagiere waren zum großen Teile infolge der furchtbaren Aufregungen erkrankt, mehrere Frauen waren in nervöse Angstzustände verfallen und hatten sich ins Meer stürzen wollen, da sie sich bereits dem sicheren Verderben ausgesetzt sahen. Der einzig Glückliche auf dem Schiffe war bloß ein amerikanischer Kornhändler aus Wisconsin, der zahlreiche Betten abgeschlossen hatte, daß das Schiff doch noch glücklich die Küste erreichen werde.

(Wiederaufnahme des Prozesses gegen Sokrates.) Aus Athen meldet man: In diesen ersten Zeiten, in denen die Entscheidung über den Frieden oder über den weiteren Fortgang des Krieges fallen soll, gibt ein wunderlicher Heiliger Veranlassung zu großer Heiterkeit. Es

Seine Ausdauer war mit Erfolg gekrönt; er bestand das Examen, er erhielt infolge von guten Empfehlungen sofort eine kleine Anstellung bei einer der größten Firmen. Das erste war, daß er seinen Eltern für ihre bisherige Güte in einem langen Schreiben dankte, aber zugleich erklärte, sich von nun an ganz auf eigene Füße stellen zu wollen und fernerhin auf ihre gütigst gewährte Zulage zu verzichten. Ah, das war ein Tag des Triumphes und berechtigten Stolzes gewesen, ein Tag, der noch dadurch seine Weihe erhielt, daß ihm Hermine ein holdes Geheimnis errösend ins Ohr flüsterte.

Als Otto zur Welt kam, wurden die Bande zwischen ihm und seiner Gattin noch enger, wenn dies überhaupt noch möglich war. Sie führten ein einfaches, aber zufriedenes Dasein, auf das nur manchmal ein winziger Schatten fiel, wenn Runo an die verschwundene glänzende Zeit zurückdachte, in der er so namenlos beneidet wurde. Ja, das war das Einzige, was ihm bisweilen fehlte. Er gehörte zu jenen sonderbaren Menschen, für die ein Objekt erst dann den richtigen Wert erhält, wenn es den anderen zu fehlen scheint. Er begann, heimlich Vergleiche anzustellen zwischen dem, äußerlich wenigstens glänzenden Leben seiner früheren Freunde und dem eigenen, schlichten und eingezogenen, das sich zwischen harter Arbeit und karglicher Erholung ruhig und gleichmäßig abrollte; und allmählich zog in sein Herz eine tiefe Sehnsucht ein nach jenem lockenden Paradiese, von dem er durch seine Heirat ausgeschlossen war. Es war nicht etwa Neue, dazu liebte er Hermine viel zu sehr; doch jene Eindrücke, die er in der Jugend in sich aufgenommen, sie ließen sich nicht einfach abstreifen wie ein abgetragenes Gewand. Und dieses heimliche Verlangen wuchs um so mehr, als sich seine Einkünfte vergrößerten. Denn mit der Zeit war er in der Rangordnung, die

ist dies ein ehemaliger Anwalt namens Paradopulos, der ein Sonderling ist und seine Praxis nicht ausübt. Dafür hat er sich zehn Jahre lang aufs eingehendste mit dem Prozeß beschäftigt, der vor mehr als 2000 Jahren, im Jahre 399 vor Christo, gegen Sokrates geführt wurde und bekanntlich zur Verurteilung des Sokrates zum Trinken des Giftbechers führte. Dieser Prozeß ließ dem alten Anwalt keine Ruhe und er spürte nach, ob der Urteilspruch des Areopags von Athen nicht ein Fehlspruch gewesen sei. Wir wissen heute ganz genau, daß Sokrates kein Jugendverführer war. Auch Paradopulos wußte dies. Diese Wissenschaft genügte ihm aber nicht, sondern er wollte die rechtlichen Grundlagen des Prozesses prüfen und nachweisen, daß die Verurteilung des Sokrates nicht nur ein menschlicher Irrtum, sondern auch ein Rechtsbruch war. Es gelang ihm schließlich nach seiner Anschauung festzustellen, daß die Richter wider besseres Wissen des Sokrates zum Tode verurteilt haben, um, wie Paradopulos meint, einen Mann zu bestrafen, der das Lasterwesen der vornehmen Griechen durchschaut hatte. Dieser Rechtsbruch, der vor mehr als 2000 Jahren begangen worden ist, soll nun jetzt gesühnt werden, und zwar in aller Form Rechtsens dadurch, daß das Verfahren gegen Sokrates noch einmal zur Aufnahme gelangt und daß moderne Richter über die Beschuldigungen gegen Sokrates zu Gericht sitzen. Diesen Antrag hat er dem höchsten griechischen Gerichtshofe überreicht mit der Bitte, in eine Revision des Prozesses einzutreten. Die Tatsache, daß der Infulpant bereits seit mehr als 2000 Jahren tot ist, stört ihn durchaus nicht, da sehr viele Prozesse nach dem Tode der Verurteilten wieder aufgenommen wurden, um die Ehre der Betroffenen wiederherzustellen. Der Gerichtshof gab dem Antragsteller den Bescheid, daß dieses Beginnen ohne tatsächlichen Erfolg sein müßte, da die Ehre des Sokrates tatsächlich seit Jahrtausenden hergestellt sei und unter allen berühmten Männern der Welt wenige ein so großes Ansehen genossen wie Sokrates. Paradopulos ließ sich aber nicht beschwichtigen, sondern er erklärte es für eine Ehrenpflicht der Nachkommen jener Griechen, durch ein richtiges Gerichtsverfahren die Schuld der Vorfahren zu sühnen. Natürlich wird er damit keinen Erfolg haben.

(Wenn zwei Elefanten dieselbe Schöne lieben...) Der Herzog von Montpensier, der kürzlich in der Reise durch Indochina unternommen hat, erzählt in der Zeitschrift „Je fais tout“ eine Reihe ergötzlicher Jagdabenteuer. Unter anderem weiß er von einem originellen Elefantenduell zu berichten. Der Kampf drehte sich um ein schönes Weibchen, das zwei Dichthäutern in die Augen gestochen hatte. Aber statt sich unter Wutgeheul und Donnergetrampel aufeinander zu stürzen und einen Kampf „bis aufs Messer“ zu führen, stellten sich die beiden Kämpfer einander friedlich gegenüber auf, stießen ein kurzes Trompetensignal aus und maßten dann auf eigentümliche Art und Weise ihre Stärke. Der eine der beiden holte mit seinem Rüssel einen Zweig von einem Baum herunter und legte ihn dem Feinde vor die Füße. Dieser ergriff darauf einen kleinen Baumstamm, riß ihn aus und legte ihn vor seinen Gegner hin. Und so ging es fort, einer übertrumpfte den anderen, bis einer der beiden am Ende seiner Kräfte angelangt war, da der riesige Baumstamm, den er sich als Ziel erkoren, seinen Anstrengungen trotzte. Er schlich beschämt von dannen, während der Sieger unter Freudengeheul das Weibchen in seine „Arme“ schloß und beide in inniger Liebe vereint von dannen zogen. — Auch eine Art, den Kampf ums Weib zu entscheiden, und wahrlich nicht die schlechteste.

in seinem Etablissement ebenso vorhanden war wie in einem geregelten Staatswesen, ein Beträchtliches emporgestiegen. Seine Chies wußten seinen Eifer und seine Intelligenz wohl zu schätzen, und auch sein alter Name wirkte etwas mit, ihm an maßgebender Stelle gewisse Bevorzugungen zu verschaffen. Genug, er nahm bald eine einflußreiche Stellung ein, und als nach Verlauf von mehreren Jahren hintereinander seine beiden Eltern wegstarben, nachdem sie sich ein Jahr vorher noch leidlich mit ihm ausgesöhnt hatten, da gelangte er plötzlich in den Besitz einer reichlichen Erbschaft, die seine schon lange auf ihn aufmerksam gewordenen Chies veranlaßte, ihm den ehrenvollen Vorschlag zu machen, in ihre hochgeachtete Firma als Teilhaber einzutreten.

So stand er denn auf einmal an der Spitze eines Weltunternehmens, besaß ein Ansehen in der Gesellschaft wie kein einziger seiner früheren Kameraden und war schon durch seine ausgebreiteten Verbindungen gezwungen, ein großes Haus zu führen. Sein Ehrgeiz war voll und ganz befriedigt, denn gerade diejenigen, die ihn bisher fast ostentativ geschnitten hatten, sie waren die allerersten, die sich zu seinen Gesellschaftsabenden wie zu seinen berühmten Festen drängten, die jedesmal in der Residenz das am meisten besprochene und in der Presse beschriebene Ereignis bildeten.

Ja, nun war er erst wirklich glücklich, und sein nächstes Ziel bestand darin, seinen einzigen Sohn so zu erziehen, daß er später — nicht etwa die Leitung des großen Unternehmens in die Hand zu nehmen — nein, daß er die einstige glänzende Laufbahn seines Vaters wieder aufnehme, ein schneidiger Reiter werde wie dieser und so die ehrwürdige Tradition seines Stammes fortsetze, der die Armee des Königs seit mehreren Jahrhunderten mit tüchtigen Offizieren versorgt hatte.

— (Der Mops als Schönheitstypus.) Der Reverend E. Hez Swem von Washington hat die Neue Welt durch eine Prophezeiung beunruhigt. Beim Anblick und bei der Betrachtung der arbeitenden und der sportliebenden Frauen unserer Zeit ist ihm der Gedanke gekommen, daß der Typus der Frau von heute sich infolge all dieser körperlichen Anstrengungen, die unseren Großmüttern noch ganz unbekannt waren, nach einer bestimmten Richtung hin entwickeln müsse; nachdem er die Sache hin und her erwogen hatte, gelangte er zu der Überzeugung, daß die Eva der Zukunft feste Knöchel, eine plumpe Taille, breite Schultern und einen gedrunghenen, robusten Körperbau haben werde. Er prophezeite auch das Ende der Abiernasen. Die vornehme Nasenform ist das Produkt langen Müßigganges; und da Nichtstun aristokratisch ist, nennt man die Abiernasen auch aristokratische Nasen. Die Athleten und die Arbeitsmänner haben eine gerade und kurze Nase. Die Frau der Zukunft wird ungefähr die Figur und das Aussehen eines Mopses haben: das ist der Lohn für die durch so viele Mühen und nach so vielen Kämpfen mit der Männerwelt erlangte Energie.

— (Wissenschaftlich geschulte Mörder.) Aus New-York wird geschrieben: Diesertage fand hier ein Kongreß amerikanischer Kriminalisten statt, bei dem unter anderem auf den Umstand hingewiesen wurde, daß in der jüngsten Zeit die Giftmordverbrechen in Amerika in erschreckender Weise überhand nahmen. Wie ein hervorragender Gerichtschemiker, Prof. Haine, erklärte, habe die Untersuchung von kriminalistischen Todesfällen sehr oft ergeben, daß die Opfer des Verbrechens in einer geradezu raffinierten Weise im Laufe von mehreren Jahren durch kleine, ganz unmerkliche Dosen von Gift, die ihren Speisen zugesetzt wurden, langsam hingemordet worden seien. Und zwar hätten die Mörder in den meisten Fällen geradezu chemische Studien getrieben, um die Wirkung verschiedener Gifte auf den menschlichen Organismus eingehend zu studieren. So habe man bei einer Frau, die im Laufe von zehn Jahren drei Männer getötet habe, eine ganze Literatur einschlägiger Werke über verschiedene Gifsorten gefunden. Ein junger Mann, der eine alte Erbtante beseitigen habe wollen, hätte sich direkt als Chemiker in einem Laboratorium anstellen lassen, um dort gründliche Studien über das Wesen der Gifte treiben zu können. „Die Kriminalisten“, so schloß Prof. Haine seine Ausführungen, „müssen damit rechnen, daß die Verbrecher heute auch auf der Höhe der Zeit stehen und keine Errungenschaft der Technik oder der Wissenschaft außer acht lassen, von der sie sich eine Hilfe für ihre Zwecke versprechen. Der wissenschaftlich geschulte Mörder ist leider ein Kulturprodukt unserer hochentwickelten Kulturepoche.“

— (Ausbreitungen von streifenden Schneiderinnen.) Aus New-York wird gemeldet: Der Ausstand der in hiesigen Konfektionshäusern beschäftigten Schneiderinnen nimmt täglich größere Dimensionen an und hat auch bereits zu vielen wüsten Ausbreitungen in hiesigen Modeateliers geführt. In den Schneiderwerkstätten, etwa 4000 an der Zahl, in denen sonst ein reges Leben zu herrschen pflegte, ist jetzt wahre Totenstille eingekehrt. Diesertage erschienen nun die streifenden Schneiderinnen, deren Forderungen vorläufig keine Aussicht auf Erfüllung haben, in Begleitung ihrer Freunde in mehreren Modeateliers, in denen sie zu arbeiten pflegten, und schlugen dort alles kurz und klein. Sie zertrümmerten die großen Ankleidepiegel, rissen die kostbaren Seiden- und Tuchvorräte auseinander und demolierten die Nähmaschinen. Die Eigentümer der Modeateliers, meist ältere Damen, erweisen sich dem Ansturm der wütenden Schneiderinnen als hilflos. Der Polizeikommissar, der viele der Streifenden hatte verhaften lassen, erklärte, er hätte nie in seinem Leben geglaubt, daß die sonst so bescheiden und liebenswürdig auftretenden Schneiderinnen eine so gefährliche Haltung einnehmen und sich zu so großen Ausbreitungen hinreißen lassen könnten. Er hoffe im übrigen, daß es bald gelingen würde, die streifenden jungen Damen zu ihrer Radel und Schere zurückzuführen, die sie mit solcher Meisterschaft zu handhaben verstanden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sanktionierte Landtagsbeschlüsse.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. v. M. folgende Beschlüsse des krainischen Landtages genehmigt: den in der Sitzung vom 22. Februar 1912 gefaßten Beschluß, wonach die Steuergemeinde Oberfeld aus der Ortsgemeinde Töplitz ausgeschieden und als selbständige Ortsgemeinde Oberfeld konstituiert wird; den in der Sitzung vom 25. Jänner 1912 gefaßten Beschluß, wonach die Ortsgemeinde Möschnach in drei selbständige Ortsgemeinden mit der Benennung Veschach, Laufen und Möschnach getrennt wird, von denen die Gemeinde Veschach, bzw. Laufen die Steuergemeinde Steuergemeinden Brezje, Möschnach und Dof umfassen werden; den in der Sitzung vom 22. Februar 1912 gefaßten Beschluß, wonach die Steuergemeinde Michelfstetten als selbständige Ortsgemeinde Michelfstetten konstituiert wird; den in der Sitzung vom 23. Jänner 1912 gefaßten Beschluß, mit welchem der Stadt Adelsberg die Erhebung von Friedhofsgebühren vom städtischen Friedhofe in Adelsberg bewilligt wird.

— (Notstandsunterstützung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium den Abbrählern der Ortschaft Hinnach, pol. Bez. Rudolfswerth, eine Notstandsunterstützung von 700 K und den Abbrählern der Ortschaft Kleet des vorgenannten Bezirkes eine Notstandsunterstützung von 1000 Kronen bewilligt.

— (Vom politischen Dienste.) Der k. k. Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den k. k. Bezirkskommissär in Gurfeld, Max Freiherrn von Winkler, zum k. k. Polizeikommissär im Stande der Polizeidirektion in Triest ernannt.

— (Besetzung einer Landesjanitätsinspektorstelle in Krain.) Im Stande der Sanitätsbeamten der pol. Verwaltung Krains kommt die Stelle eines Landesjanitätsinspektors mit den systemmäßigen Bezügen der 7. Rangklasse zur Besetzung. Bewerber haben ihre mit den erforderlichen Belegen und dem Nachweise über ihre Sprachkenntnisse versehenen Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 25. d. M. beim Präsidium der k. k. Landesregierung in Krain einzubringen.

— (Spenden für das Rote Kreuz.) An den Landes- und Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuze in Krain hat sein Zweigverein in Voitsch als Ergebnis der eingeleiteten Sammlung den Betrag von 500 K 10 h eingekendet. Es haben Beiträge abgeführt, bzw. Beiträge gesammelt: das Pfarramt Oberloitsch 21 K, das Pfarramt Bigau 52 K, das Pfarramt Serent 36 K 20 h, das Pfarramt Oblaf 49 K 22 h, das Pfarramt Planina 32 K, das Pfarramt Unterloitsch 122 K 44 h, das Gemeindeamt Zirkniz 28 K 70 h, die Gemeinde Unterloitsch 20 K, Sammlung des Gemeindeamtes Unterloitsch durch den Gemeindefretär Vilar 34 K 24 h, Sammlung des Pfarramtes Mauniz 43 K, Sammlung des Pfarramtes Hoderersdorf 39 K 20 h, Sammlung des Gemeindeamtes St. Veit ob Zirkniz 20 K 30 h, und zwei Ungeannte 1 K 80 h.

— (Reorganisation des Zahlungsverkehrs im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung.) Auf Anregung und unter tätiger Mitwirkung des Obersten Rechnungshofes ist seit längerer Zeit eine Reorganisation des gesamten Zahlungsverkehrs der Staatseisenbahnverwaltung im Zuge, die durch umfangreichste Finanzspruchnahme der Postsparkasse und der Österreichisch-Ungarischen Bank sowohl eine weitere Vereinfachung in der finanziellen Gebarung der Staatsbahnen als insbesondere auch eine mögliche Anpassung an die Bedürfnisse des modernen Geschäftsverkehrs bezweckt. Diese Aktion, die wegen der Vielartigkeit der hierbei in Betracht zu ziehenden Verhältnisse in eine Reihe von Teilaaktionen (Zahlung von Ruhe- und Versorgungsgenüssen aller Art, der Aktivitätsbezüge, Parteizahlungen, Abfuhr- und Verläge der Kassen) zerfällt, hat vorläufig auf dem Gebiete der Zahlung der Ruhe- und Versorgungsgenüsse aller Art zu dem Ergebnisse geführt, daß vom Beginne dieses Jahres angefangen die Anweisung der Pensionen und Provisionen an die Bediensteten des Ruhestandes, an die Witwen und Waisen verstorbener Staatsbahnbediensteter, der Erziehungsbeiträge, fortlaufenden Gnadengaben, sowie der Unfall- und Haftpflichtrenten nach einem wesentlich einfacheren und rascheren Verfahren durch eine bei einer der Wiener Direktionen zur Errichtung gelangte „Abteilung für Liquidierung von Ruhe- und Versorgungsgenüssen“ vollzogen werden wird. Die Ruhe- und Versorgungsgenüsse werden nunmehr für den in diese Aktion einbezogenen Bereich ausnahmslos im Wege der Postsparkasse, und zwar für sämtliche im Inlande lebenden Perzipienten ohne vorherige Einfindung oder Vorlage von Quittungen von Amts wegen flüssig gemacht werden; das Vorhandensein besonderer Bezugsbedingungen (Leben der vater- und elternlosen Waisen, Unversorgtheit usw.) wird nicht mehr, wie dies bisher bei nahezu allen Direktionen noch der Fall ist, auf Grund solcher Quittungen festgestellt, sondern erst bei der Auszahlung durch Unterfertigung der mit den entsprechenden Erklärungen ausgestatteten Zahlungsanweisungen seitens der Bezugsberechtigten bestätigt. Neben diesen, sich hiedurch für die Empfänger von Ruhegenüssen aller Art ergebenden, sehr bedeutenden Erleichterungen wird das neue Verfahren infolge der Zusammenlegung und Vereinfachung des Liquidierungsgeschäftes auch der Staatseisenbahnverwaltung namhafte Vorteile bieten und nach voller Durchführung Ersparnisse an Personal ermöglichen.

— (Jubiläumsfeier der Hochschulverbindungen „Ljubljanska Sava“ und „Dunajská Sava“.) Sonntag, den 5. d. M., wurde in den oberen Lokalitäten des „Rarodni dom“ ein Doppeljubiläum, und zwar die Feier des zwanzigjährigen Bestandes der akademischen Ferialverbindung „Ljubljanska Sava“ sowie die des zehnjährigen Bestandes der Hochschulverbindung „Dunajská Sava“ absolviert. Nachdem bereits am Vorabend in den Restaurationsräumen des „Rarodni dom“ eine zwanglose Zusammenkunft der Festinteressenten, der Alten Herren und zahlreicher Vereinsfreunde stattgefunden hatte, die in ihrem kommentmäßigen Gepräge das Bild eines kleinen Kommerzes trug, vollzog sich Sonntag vormittags im oberen Saale des „Rarodni dom“ die Jubiläumsfestigung, eröffnet durch den Vorsitzenden der Zentralorganisation der nationalfortschrittlichen Studentenschaft, Herrn Josef Urbančič. Nach Begrüßung der Anwesenden und nach Charakterisierung der Bedeutung des Tages erteilte der Vorsitzende das Ehrenpräsidium an die Herren Vizebürgermeister Dr. Triller, Reichsratsabgeordneter Dr. Ravnihar und Professor Dr. Reizner. Herr Dr. Triller begrüßte die

Versammelten, die Abwesenheit des beruflich verhinderten Herrn Bürgermeister Dr. Tavčar über dessen Auftrag entschuldigend, im Namen der Stadtvertretung und wünschte den beiden jubelnden Vereinen Glück, Mut und jene von unbirrter Entschlossenheit durchdrungene Tatkraft, die auch für die Zukunft die Gewähr bieten werde, die gesteckten Ziele der fortschrittlichen Studentenschaft mit Erfolg anstreben zu können. Es sprachen sodann als Präses der Laibacher „Sava“ Herr Josef Urbančič und als Vorsitzender der Wiener „Sava“ Herr Srečo Lapajne, welche detaillierte Retrospektiven über die Entwicklung und Tätigkeit der jubelnden Vereine in den beiden, bzw. dem einen Dezennium, entwarfen. Dann folgten noch Begrüßungsansprachen durch die Herren Dr. Ravnihar und Dr. Reizner die Reminiszzenzen aus der Vereins-tätigkeit und deren Begleitumständen in der abgelautenen Epoche berührend, in die Wünsche ausklangen, es mögen die beiden Organisationen noch weiter schaffenskräftig mitwirken am Werke der Menschheitskultur und dem Wohle der Nation. — Sodann folgte eine Ansprache des Vorsitzenden der Grazer akademischen Verbindung „Triglav“, Herrn Vilko Marín, der ein eingehendes Tätigkeitsbild dieser schon über 37 Jahre bestehenden Hochschulverbindung entrollte und schließlich eine Verbrüderung mit dem jubelnden Vereine der Wiener „Sava“ anbahnte, worauf deren Vollzug durch den feierlichen Wechsel der Vereinsbänder erfolgte. Schließlich brachten noch Begrüßungsansprachen vor der Vorsitzende der Wiener slovenischen schlagenden Verbindung „Mahan“, Herr Srečo Lapajne, und der Vorsitzende der Wiener allslavischen schlagenden Verbindung, Herr Rudolf Matke. Es erfolgte noch die Verlesung einer Reihe von Begrüßungstelegrammen. Hierauf wurde die Festigung geschlossen, worauf gemeinsame Mittagsmahl in diversen Restaurants stattfanden. — Abends fand ein Eliteball im Hauptsaale des „Rarodni dom“ statt, zu dem sich ein zahlreiches Publikum aus der Hauptstadt und zum Teile auch von auswärts eingefunden hatte. Der Saal war mit Vereinswappen und Schlägern dekoriert; hinter lauschigem Pflanzengrün aber dirigierte Herr Kapellmeister Hrazdira die Musikkapelle der slovenischen Philharmonie, bei deren einschmeichelnden Wisa sich gar bald ein animierter Tanzreigen entfaltete. Bereits die ersten Quadrillen wurden von durchschnittlich siebzig Paaren getanzt. Unter den Honoratioren, die den Ball mit ihrem Besuche beehrten, seien erwähnt die Herren: Ihre Excellenzen Landespräsident Freiherr von Schwarz und Divisionär Kusmanek, Hofrat Graf Chorinsky, die Obersten Karl Weber vom 27. Infanterieregiment und Marjanovič vom hiesigen Feldkanonenregiment, Bürgermeister Dr. Tavčar und Vizebürgermeister Dr. Triller, Professor Reizner, Reichsratsabgeordneter Dr. Ravnihar, Landtagsabgeordnete Dr. Novak, Direktor der Kreditbank Dr. Bertot, außerdem bemerkten wir zahlreiche andere Repräsentanten aus Militär- und Zivilkreisen.

— (Personalnachrichten.) Wie bereits gemeldet, wurde der langjährige gewerbliche Referent beim hiesigen Stadtmagistrate, Herr Ivan Sefek, über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner pflichteifrigen und erfolgreichen Tätigkeit der Titel eines Magistratsdirektors verliehen. Direktor Sefek hat sich von der städtischen Beamtenschaft bereits verabschiedet. Mit dem gewerblichen Referate wurde provisorisch Magistratskonzipist Herr Dr. Jančo Berce betraut. Die städtische Beamtenschaft veranstaltete dem scheidenden Magistratsdirektor Sefek Samstag abends im Hotel „Tivoli“ einen Ehrenabend, zu dem sich auch Bürgermeister Dr. Tavčar und Vizebürgermeister Dr. Triller eingefunden hatten. Der in jeder Hinsicht gelungene Abend erbrachte neuerlich den Beweis, welch aufrichtiger und herzlicher Sympathien sich Direktor Sefek im Kreise der städtischen Beamtenschaft zu erfreuen hatte.

— (Der Verein der Ärzte) hat in seiner Monatsversammlung am 29. Dezember beschlossen, in der zweiten Hälfte des Jänner eine Versammlung abzuhalten, in welcher die Kollegen, die auf dem Kriegsschauplatz waren, über ihre kriegschirurgischen Erfahrungen, über die Einrichtungen der Feldspitäler und über die Tätigkeit der serbischen und bulgarischen Sanitätsverwaltung berichten werden. Um die Teilnahme an diesen interessanten Vorträgen einer möglichst großen Zahl der Vereinsmitglieder zu ermöglichen, wurde beschlossen, die Vorträge am gleichen Tage mit der Jahreshauptversammlung des Vereines zu veranstalten. Der Tag wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— (Die Genossenschaft der Kleidermacher in Laibach) hielt am Sonntag im Gartensalon des Hotel „Ilirija“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die sich in erster Linie mit der Gründung einer genossenschaftlichen Krankenkasse beschäftigte. Nachdem Herr Obmann Jelenc den Vertreter der Aufsichtsbehörde, Herrn Magistratskonzipisten Dr. Berce, und den Gewerbeinspektor Herrn Dr. Blodig begrüßt hatte, machte er der Versammlung die Mitteilung, daß ihm von der k. k. Landesregierung für seine mehr als zehnjährige ersprißliche Tätigkeit als Obmann der Genossenschaft der Dank ausgesprochen worden sei. Die Mitteilung wurde von der Versammlung mit Bravorufen zur Kenntnis genommen. Dem gleichzeitig in Wien tagenden Reichsverbande der Kleidermacher wurden Drahgrüße übersendet. Über Einschreiten der Genossenschaft wurde vom k. k. Stadtschulrat eröffnet, daß der Beginn

des Unterrichtes in der gewerblichen Fortbildungsschule nach Tünlichkeit auf eine spätere Stunde (der Unterricht beginnt derzeit um 7 Uhr früh) verlegt werden soll. Eine eingehende Debatte entspann sich über die Notwendigkeit der Errichtung einer genossenschaftlichen Krankenkasse. Die Notwendigkeit der Krankenkasse wurde allseitig anerkannt, doch mußte von einem diesbezüglichen Beschlusse Abstand genommen werden, da in der Versammlung nicht, wie dies statutenmäßig erforderlich ist, drei Viertel sämtlicher Mitglieder erschienen waren. Die Beschlusfassung wurde daher der im Monate März stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung vorbehalten.

— (Der Verein Društvo nižjih mestnih uslužbenec v Ljubljani) veranstaltete am vergangenen Sonntag abends im „Mestni dom“ eine Faschingsunterhaltung, die sich eines sehr guten Besuches erfreute und einen animierten Verlauf nahm. Die Musik besorgte die Kapelle des Herrn Bornc. Die Pausen füllte eine Sängergesellschaft des „Ljubljanski Zvon“ aus. Am Tanze beteiligte sich eine große Anzahl von Paaren; die erste Quadrille wurde von 48, die zweite von 60 Paaren getanzt. — Von den Honoratioren beehrten die Unterhaltung mit ihrem Besuche: Herr Bürgermeister Dr. Dr. T. Javcar mit Herrn Vizebürgermeister Dr. Dr. Triller, Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Rabnhar, Herr Landesauschußbeisitzer Dr. Rajec, ferner die Herren Gemeinderäte Bonaz, Dimnit, Franchetti, Kregar, Kristan, Likojar, Villeg, Wilohnoja, Steje, mehrere Herren Magistratsbeamten, Herr Bürgermeister J. Seidel von Untersisa u. a.

— (Die freie Organisation der Distriktsärzte in Krain) hält Samstag den 11. d. M. um 4 Uhr nachmittags in Hotel Tratnik ihre Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Zum Fremdenverkehr.) Im verflossenen Monate sind in Laibach 5616 Fremde angekommen (um 561 weniger als im Vormonate und um 1047 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1456, Elefant 1217, Lloyd 386, Cesar abstrizki 264, Stadt Wien 205, Ilirija 198, Südbahnhof 156, Struclj 140, Tratnik 98 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1496 Fremde.

— (Zur Mortalität in Laibach.) Im verflossenen Jahre sind in Laibach 1210 Todesfälle vorgekommen (um 161 weniger als im Jahre 1911 und um 95 weniger als im Jahre 1910). Dieses überaus günstige Resultat ist dem Umstande zuzuschreiben, daß im vergangenen Jahre das Stadtpomörium epidemiefrei war und daß infolge kühlen Sommers die sonst übliche Sterblichkeit der Kinder im ersten Jahre ausblieb. Von der Gesamtzahl der vorgekommenen Todesfälle entfielen etwa 60 Prozent auf verschiedene Sanatorien, Kranken- und Siedenhäuser, wobei sich Auswärtige abermals in bedeutender Majorität befanden.

— (Besitzwechsel.) Die „Ljudska posojilnica“ in Laibach hat das Gut Breitenau in Unterkrain mit Ausnahme des Ziegelringens, auf der gerichtlichen Versteigerung beim 1. k. Bezirksgerichte in Rudolfsdorf um den Betrag von 225.000 K. erstanden.

— (Selbstmord.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entleibte sich am 3. d. M. um 9 Uhr vormittags der in Mautersdorf bei Adelsberg als Lehrer angestellte Vinz. Brus durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe. Der Grund scheint momentane Geistesverwirrung gewesen zu sein.

— (Ertrunken.) Der 66 Jahre alte Besitzer Josef Rajer aus Lasič, Gemeinde Hof, verließ am 1. d. M. abends in angeheitertem Zustande ein Gasthaus in Hof und ging nach Hause. Auf dem Heimwege hatte er die über den Gurkfluß bei Gruben führende Brücke passieren müssen. In der finsternen Nacht verfehlte er den Weg und fiel unterhalb der Brücke ins Wasser. Drei Männer aus Eisenberg, die zur kritischen Zeit von Gruben nach Hof gingen, hörten die Hilferufe des Verunglückten und eilten ihm zu Hilfe, aber bevor sie die Unglücksstelle erreichten, war Rajer schon ertrunken. Die Leiche wurde tags darauf geborgen.

— (Dienstesjubiläum.) Man schreibt uns aus Neumarkt unter dem 3. d. M.: Es war eine schlichte, gerade ob ihrer Einfachheit erhebende Feier, die heute hier stattfand. Vor genau 25 Jahren war es, daß Fräulein Marie Borovskij ihre Tätigkeit als Lehrerin von Gottschee nach Neumarkt verlegte. Ein Vierteljahrhundert treuer, unermüdlicher Pflichterfüllung im Schuldienste auf einem und demselben Posten! Nur wer selbst des Lehrers Freuden und Leiden erfahren hat, vermag zu ermessen, welche Unsumme aufreibender Arbeit hierin ausgedrückt liegt. Deshalb konnte der Lehrkörper den seltenen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne seiner verdienstvollen, hochgeschätzten Kollegin eine bescheidene Ehrung zu bereiten, wie es dem Wesen der Jubilantinnen entspricht. Als sie sich heute früh in gewohnter Weise zum Unterrichte begab, wurde sie in dem Flur vom Vorsitzenden des Ortschulrates, Herrn Pfarrer Josef Potokar, und dem Herrn Oberlehrer Ferd. Kallinger empfangen und ins Klassenzimmer geleitet, wo ihrer bereits die versammelte Lehrerschaft und die Schülerinnen harreten. Herr Pfarrer Potokar brachte ihr die Glückwünsche des Ortschulrates dar und dankte ihr in dessen Namen für ihr erfolgreiches, pflichterfülltes Wirken, worauf Herr Oberlehrer Kallinger das Wort ergriff, um die Bedeutung der Feier dem Verständnis der Schülerinnen näherzurücken. Dann sprach noch eine Schülerin einen poetischen Festgruß und überreichte der verehrten Lehrerin ein schönes Blumenbouquet. Tiefbewegt dankte Fräulein Borovskij für die ihr zuteil gewordene Ehrung, die ihr völlig überraschend gekommen sei. Mit der Abingung des Kaiserliedes fand die eindrucksvolle Feier ihren würdigen Abschluß.

— (Die Kleidung als Ursache von Erkältungen.) Die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ hat einen in London sehr bekannten Arzt darüber befragt, woher die in der jetzigen Jahreszeit so zahlreichen Erkältungen kämen und wie man sich am besten gegen sie schützen könne. Es ist interessant, daß der befragte Arzt die Ursache der Erkältungen hauptsächlich in der ungewöhnlichen Art der Kleidung sieht, besonders beim männlichen Geschlecht. Die weibliche Kleidung, sagt er, sei im ganzen viel besser den hygienischen Anforderungen angepaßt. Sie sei leicht, gewähre den Gliedern ziemlich viel Freiheit, gebe der Luft an den Stellen, wo es erwünscht sei, freieren Zutritt und schütze den Körper gleichmäßig, als die männliche. Letztere sei in vielen Punkten völlig töricht und müßte unter gesundheitlichen Gesichtspunkten vollständig umgestaltet werden. An der Spitze stünde in dieser Hinsicht die Weste, die einerseits überflüssig wäre, sobald man die Jacke zuknöpfte, andererseits durch ihre Zusammenfügung aus einem Teil von dickem Tuch und einem Teil aus ganz dünnem Futterstoff Erkältungen des Rumpfes geradezu fördere. Aber auch der üblichen langen Hose erklärt der Gelehrte den Krieg: Sie hätte beispielsweise zur Folge, daß, wenn die Beine naß würden, auch die Strümpfe feucht würden, woraus mancher Katarrh entspringe. Man sollte unbedingt die alte, Jahrhundert hindurch üblich gewesene und auch jetzt zu Sportzwecken getragene Kniehose wieder einführen, die dem Körper größere Bewegungsfreiheit und mehr Luft, infolgedessen bessere Blutcirculation gewähre und in jeder Hinsicht als gesünder bezeichnet werden müßte. Ein dritter Teil der männlichen Kleidung, der abgeschafft werden sollte, sei der steife Kragen. Er hindere stärker, als man gemeinhin glaube, den Blutumlauf in Hals und Kopf und verjüngte Hals und Brust. Auch hiedurch entstünden viele Erkältungen. Besonders interessant ist, daß der Gelehrte auch das Kahlwerden und frühe Ergrauen der Haare beim männlichen Geschlecht in der Hauptsache auf die äußerst nachteilige Belastung der Einschnürung des Halses mit dem hohen steilen Kragen zurückführt. Die Frauen seien besser daran, weil sie den Hals teils ganz frei, teils wenigstens nur mit leichtem durchlässigem Stoff umhüllt tragen. Er tritt deshalb für eine Art der Matrosenjacken, jedenfalls aber für Abschaffung der Stärfwäsche ein, an deren Stelle weiche Kragen mit Jabots treten sollen. Ein letztes Stück der männlichen Kleidung, wogegen er sich mit großer Schärfe wendet, ist der warme steife Filzhut, der den Schädel fast hermetisch gegen die Außenluft absperrt, die Blutcirculation stark beeinträchtigt, den Oberkopf erhitzt. Beim Abnehmen des Hutes wird dann der Kopf plötzlich kalter Zugluft ausgesetzt. Kein Wunder, wenn das dem Haar, ja dem ganzen Körper nicht gut bekommt.

— (Verstorbene.) Maria Blaz, gewesene Magd, 73 Jahre, Papelgasse 2; Johann Remstar, Kleinfleischer, 44 Jahre, Franziska Kastele, Kleinfleischergattin, 32 Jahre, Angela Strupi, Tabakfabrikarbeiterin, 20 Jahre — alle drei im Landesospitale.

— (Schiffsnachrichten der Austro-Americana in Triest.) Nächste Abfahrten: Dampfer „Sofia Hohenberg“ am 9. Jänner nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Alice“ am 11. Jänner nach Newyork. Dampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ am 16. Jänner nach Neapel, Barcelona, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro und Buenos-Aires. Dampfer „Martha Washington“ am 18. Jänner nach Newyork. Dampfer „Atlanta“ am 30. Jänner nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern nachmittags wimmelte es im Theater von Kleinvolk, das erschienen war, um die Wunder des „Wintermärchens“ von Thiede-Paris zu schauen. Kleine Leute sind bald zufriedenzustellen; damit dürfte die Leitung gerechnet haben, weswegen sie auch ungeschont eine ganz oberflächlich vorbereitete Vorstellung wagte, die es vorher kaum zu einer Rangierprobe gebracht haben dürfte. Der Apparat klappte nicht, und die finn- und geschmacklose Spielerei mit den Reflektoren möchten wir uns fürs nächstmal höchlichst verbeten haben. Im dritten Bilde und auch stellenweise in den folgenden gab es einen Schneefloedenregen, der keine Poesie vermittelte, wohl aber ausdruckslos ein paar Verse herunterhasselte; zudem froh irgend ein Ungetüm, das einen Bären vorstellte, mit — Schuben voll Stragantot über die Bühne, um ja die Illusion vollends zu zerstören... Die beiden Kinder, von den Fräulein Mira und Gorjupova dargestellt, hielten sich brav und entwickelten genügend kindliches Temperament; gut waren auch Frau und Fräulein Danilova. Herr Oberregisseur Verovsek scheint seit einiger Zeit das ausschließliche Vorrecht zu haben, sich sogar die geringfügigsten Rollen von der Souffleuse vorsprechen zu lassen; das Publikum übt Großmut und sagt Ja und Amen dazu.

Abends wurde die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ vor sehr gut besuchtem Hause gegeben. Der 2. Akt hörte sich diesmal, dank der gefälligen Leistung von Fräulein Lovcaynska, beträchtlich besser als bei der Vorkaufführung an.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Der Bericht über die Aufführung von Grillparzers „Der Traum ein Leben“ folgt des beschränkten Raumes halber morgen. — Beim Besuche der Operettennovität „Die Musterweiber“ von Werther, die Sonntag abends bei ausverkauftem Hause in Szene gingen, möchten wir dem Theaterfreunde empfehlen, mit der Garderobe auch seine fünf gesunden Sinne und seinen guten Geschmack vor dem Betreten des Zuschauerraumes abzugeben. Während wir den letzten Operettenneuheiten als Hauptvorzug nachrühmen, daß sie zotenfrei sind, müssen wir leider bei den „Musterweibern“ das Gegenteil feststellen und können höchstens in milderer Auf-

fassung die Novität als Faschingsult bezeichnen, der auf ein gut gelauntes strupelloses Publikum zwerchfellerschütternd wirkt. Wir wollen nur aus den tollen Vorgängen verraten, daß Herr Berko, den ganzen Abend hindurch als Dorfchöne verkleidet, auf der Bühne seinen Übermut die Zügel schießen läßt, wobei er von Fräulein Lam-bauer aufs nachdrücklichste unterstützt wird und Herr Feliz als idiotischer Duodezfüßler mit ihm im letzten Akte sogar Purzelbäume schlägt. Herr Herbt hat Liebeszenen à la „Vogelhändler“ mit der alten liebegirrenden Hofdame Falkenstein und flüchtet schließlich mit Zurücklassung seines Armels. Im merkwürdigen Gegensatz zu den oft zirkusartigen Vorgängen auf der Bühne steht die nicht besonders originelle Musik, die oft dramatische opernhafte Allüren annimmt und ein ernstes Gesicht schneidet, zu der die tollen Spässe des Stückes wie eine Faust aufs Auge passen. Fräulein Kramer und Herrn Silde ward jedoch Gelegenheit geboten, ihre gesanglichen Vorzüge in mehreren Liedern und Zwiesgesprächen ins bestle Licht zu stellen. Die Operette war sorgsam vorbereitet, hübsch inszeniert und der musikalische Teil wurde von Kapellmeister Sager mit gewohntem Schmiss herausgearbeitet. Um die Spielleitung machte sich Herr Feliz verdient.

— (Atrarias Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn) gelangte kürzlich in sorgfältiger Neubearbeitung für 1913 zur Ausgabe. Die besonders in den verkehrsreichsten nördlichen und westlichen Ländern unausschaltbar fortschreitende Anfüllung mit immer neuen Stationsnamen hat kürzlich die vollständige Neuzeichnung notwendig gemacht, wobei mit Zuhilfenahme des Typensatzes eine trotz der Reichhaltigkeit überraschende Deutlichkeit und Übersichtlichkeit erzielt wurde. Die wirtschaftlich wichtigen Donaugebiete — Rumänien und Balkanländer — sind in die Karte einbezogen; sie reicht bis gegen Konstantinopel und Saloniki, was bei dem akuten Interesse, welches der nahe Orient gegenwärtig hat, gewiß ein Vorzug der Karte ist. Das große Blatt (117×87 Zentimeter) enthält über 20.000 Ortsnamen, dabei die Bahnlinien in Farben mit Sonderung der ein- und zweigleisigen Strecken sowie Schmalspurbahnen. Die von den Delegationen genehmigten böhmischen und dalmatinischen Bahnlinien sind natürlich sämtlich enthalten. Die Bearbeitung erfolgte durch Dr. Peuder im Institut der Verlags-handlung Atraria & Co. in Wien. Der Preis samt Stationsverzeichnis, welches, von Alexander Freund bearbeitet, in 17. Auflage der Karte kostenlos beigegeben ist, und mit separater Beilage für Ober- und Niederösterreich beträgt 2 K 40 h (auf Leinen 5 K 20 h, als Wandkarte 7 K). Jede Buchhandlung und der Verlag übernehmen Bestellungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 5. Jänner. Die Pforte richtete an ihre Botschafter ein Rundschreiben, das sie den Mächten mitteilen sollen und worin dargelegt wird, daß die Türkei, um ihren Wunsch, zu einem Friedensschlusse zu gelangen, zu beweisen, allen möglichen Opfern zugestimmt und auf alle Gebiete westlich des Balkans Adrianopel verzichtet habe, daß sie aber genötigt sei, auf dem Besitze Adrianopels zu bestehen, das für die Verteidigung der Hauptstadt notwendig sei. Die Pforte könne niemals die Inseln des Archipels abtreten, um jedoch ihre friedlichen Absichten zu beweisen, habe sie auf ihre Rechte auf Kreta verzichtet. Die Pforte hoffe, daß die Mächte die Logik ihrer Argumente würdigen werden.

Konstantinopel, 5. Jänner. In informierten Pfortekreisen wird erklärt, daß die Pforte auf dem Besitze Adrianopels bestehen werde und sich vielleicht einverstanden erklären könnte, Griechenland einige Inseln des Archipels abzutreten. Die gesamte türkische Presse betont, daß es unmöglich sei, die Bedingungen der Verbündeten anzunehmen. Die Annahme hieße Zukunft und Ehre der Türkei opfern.

Paris, 6. Jänner. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, der türkische Delegierte Osman Nizam Pascha habe ihm erklärt, er könne die Nachricht, daß die Mächte einen energischen Schritt in Konstantinopel unternehmen wollen, nicht für glaubwürdig halten, da ein derartiger Schritt im Widerspruche mit den von den Großmächten vor dem Kriege aufgestellten Prinzipien stünde. Die Türkei könne Adrianopel aus ethischen, strategischen, religiösen und politischen Gründen nicht abtreten. Die Bulgaren erklären, wenn die Türkei nicht nachgebe, werden sie den Krieg von neuem beginnen. Nun, schloß Osman Nizam Pascha, wenn der Krieg wieder beginnt, dann werden die Bulgaren und ihre Verbündeten die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und deren Greuel zu tragen haben. Derselbe Berichterstatter meldet, der erste bulgarische Bevollmächtigte Dr. Danev sei nach wie vor optimistisch und habe ihm erklärt, daß alles noch ins Reine kommen werde. Es sei nicht notwendig, sich übermäßig aufzuregen.

London, 6. Jänner. Reuters Bureau erfährt, daß die Vorschläge, betreffend die Marica- und Tundzagrenze mit Einschluß der Abtretung von Kirkilisse, von denen man annimmt, daß sie von den Türken in der heutigen Sitzung der Konferenz werden vorgelegt werden, von den Verbündeten als ein bedeutender Schritt nach vorwärts betrachtet werde. Diese Grenze sei fast identisch mit dem Vertrag von San Stefano festgesetzt. Wenn gleich die Verbündeten sie nicht annehmen könnten, was die Türkei anerkenne, beweise der Schritt, daß die Pforte beginne, der Lage mehr Rechnung zu tragen.

Man habe daher Grund anzunehmen, daß den türkischen Vorschlägen andere folgen werden, die zu einem dauerhaften Frieden führen würden.

London, 6. Jänner. Wie das Reuter-Bureau erfährt, hat die türkische Mission gestern wichtige Depeschen aus Konstantinopel erhalten und war bis spät in die Nacht hinein mit der Vorbereitung neuer Gegenvorschläge für die heute nachmittags stattfindende Konferenz beschäftigt. Diese Vorschläge werden als durchaus nicht unbedeutende Zugeständnisse angesehen. Außerdem ist Grund zur Annahme vorhanden, daß die Türken bereit sind, den Balkanverbündeten einige andere Vorteile zu gewähren. Man fügt hinzu, daß in jedem Falle die Türken sich von ihrer versöhnlichen Haltung nicht entfernt haben.

Sofia, 5. Jänner. „Mir“ erklärt, die eventuelle Wiederaufnahme der Feindseligkeiten werde die Situation wesentlich ändern und alle bisher von den Verbündeten gemachten Zugeständnisse werden dann ihre Grundlage ganz verlieren so wie der Grundsatz des Status quo nach der Kriegserklärung die Geltung verloren haben. Ein noch mehr hinausgeschobener Frieden werde unter Bedingungen abgeschlossen werden, die von den gegenwärtigen Bedingungen sehr verschieden sein werden.

London, 6. Jänner. Die Friedenskonferenz ist heute um 4 Uhr zusammengetreten. Die türkischen Delegierten unterbreiteten ihre neuen Vorschläge. Um 5 Uhr war die Sitzung zu Ende.

London, 6. Jänner. Das Reuter-Bureau erfährt heute früh aus Kreisen der Balkandelegierten, daß die Lage nicht so kritisch betrachtet werde wie am Samstag. Die Frage des Abbruchs der Verhandlungen erscheine im Augenblicke nicht als brennend. Man glaube, die Mächte werden nicht vor der Einnahme von Adrianopel intervenieren, die spätestens in zehn Tagen erwartet werde, da eine Intervention der Mächte vor dem Falle von Adrianopel eine Verletzung der Neutralität gegenüber der Türkei bedeuten würde. Die Alliierten anerkennen vollständig die Möglichkeit von politischen Komplikationen als Folge der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und legen ebenso wie die Großmächte Wert darauf, neue Komplikationen zu vermeiden. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zwischen den türkischen und den Balkandelegierten fortgesetzt werden und daß die Frage von Adrianopel in nächster Zeit geregelt werden wird.

Der Krieg auf dem Balkan.

Geinje, 4. Jänner. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) Die Meldungen über montenegrinische Verluste und die Eroberung von zwei Geschützen durch die Besatzung von Skutari sind vollkommen aus der Luft gegriffen. In den letzten Tagen haben vor Skutari überhaupt keine größeren Kämpfe oder Zusammenstöße stattgefunden.

Konstantinopel, 6. Jänner. Die Reparaturarbeiten an dem von bulgarischen Torpedobooten im Schwarzen Meere beschädigten Kreuzer „Hamidie“ sind beendet. Der Kreuzer dürfte mit der neuarmierten Panzerhülle „Adzalie“ an einer etwaigen Aktion gegen die griechische Flotte teilnehmen.

Athen, 6. Jänner. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche Sapunhakis: Eine im Defilee Quadrat aufgestellte griechische Batterie bombardierte vorgestern mit Erfolg die Stellungen von Lessana sowie die Batterien von Bizani, die einen Angriff der Türken gegen Metorachi unterstützten. Der Angriff der Türken wurde zurückgeschlagen.

London, 6. Jänner. Das Reuter-Bureau meldet, daß es der türkischen Regierung gelungen sei, Vereinbarungen für eine sofortige Anleihe zu treffen, die durch die Kriegsteuer garantiert wird.

Dementi.

Petersburg, 6. Jänner. Die Petersburger Agentur ist ermächtigt, die Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, wonach die Ernennung des Fürsten Dimitrij Pablobitz zum Thronfolger bevorstehe, als müßige Erfindung zu dementieren.

Tripolis.

Konstantinopel, 6. Jänner. Wie „Sabah“ erfährt, wurden die Italiener, als sie am 1. Jänner einen Ausfall aus Benghazi unternahmen, von den Arabern angegriffen. Die Italiener mußten sich mit Verlusten von 280 Toten und Verwundeten zurückziehen. Die Araber hatten 5 Tote und 23 Verwundete.

Unruhen in Tschifu.

Tschifu, 6. Jänner. Infolge der Unregelmäßigkeiten bei der Soldauszahlung sind Unruhen unter dem Militär ausgebrochen. In den Straßen wurde von den Soldaten geschossen. 32 Personen wurden getötet. General Yin wurde schwer verletzt. Mehrere Banken wurden geplündert und einige Häuser in Brand gesteckt. Das Gewehrfeuer hat nachgelassen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 3000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Kinematograph „Ideal“. Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Fluß Elbe (Reisefilm). Schlachthaus für Konservenfabrikat (wissenschaftlich). Das Interview (hochkomisch). Gewinnung von Kaviar (Naturaufnahme). Leben oder Tod (dramatisches Lebensbild in 2 Akten). Pathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode usw.). Mag in der Sommerfrische (komischer Schlager mit Max Linder). Die Dame von Maxim (glänz. franz. Lustspiel in drei Akten; nur Abends).



PETERSBURGER GUMMISCHUHE
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

DREIECK 1860 T.P.A.M. S. PETERBURG MARKE

Angekommene Fremde.

Am 5. Jänner. Ritter v. Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizstein. — Eger, Industrieller, f. Gemahlin, Eisner. — Sirt, Direktorsgattin, Carpana. — Jencic, Priv., Josefthal (Steiermark). — Dr. Blodig, f. f. Gewerbeinstruktur; Augensfeld, Adv., Triest. — Steigenhöfer, Beiermann, Schwarz, Adv.; Klemm, Prokurist; Fritsch, Zivilgeomet.; Bentner, Bauleiter, Wien. — Ober, Oberbuchhalter, Graz. — Weber, Ingenieur, Pola. — Hamas, Monteur, Pöchlarn. — Cascio, Priv., Ratet.

Lottoziehung am 4. Jänner 1912.

Wien: 19 71 22 39 25

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4	2 U. N.	744.4	3.5	SD. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	46.6	3.0	NW. schwach		
5	7 U. F.	48.0	2.1	EW. schwach		
	2 U. N.	48.1	2.6	WD. schwach		0.0
	9 U. Ab.	49.0	2.0	WD. schwach		
6	7 U. F.	48.0	1.2	windstill		0.0
	2 U. N.	46.5	1.2	SD. schwach		
	9 U. Ab.	45.6	-0.5	D. schwach		
7	7 U. F.	45.1	-1.6	SW. schwach		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 2.6°, Normale -2.7° vom Sonntag 2.2°, Normale -2.7°, vom Montag 0.6°, Normale -2.7°.

Marktpreise in Laibach

im Monate Dezember 1912.

Weizen	q K 23.50	Baprika	kg K 2.20
Roggen	» 22. —	Kummel	» —.96
Gerste	» 20.50	Wein	1 » —.96
Hafer	» 24. —	Bier	» —.48
Mais	» 21.50	Brantwein	» 1.30
Weizenmehl Nr. 0	» 35.80	Rum	» 1.60
Roggenmehl	» 33. —	Cognat	» 3. —
Weizenmehl Nr. 2	» 34.80	Essig	» —.24
» 3	» 34.10	Tafelöl	» 1.44
Maismehl	» 26. —	Schweine	q » 120. —
Weizenbrot	» —.44	Kälber	» 120. —
Roggenbrot	» —.40	Kalbfleisch	» 190. —
Gemischtes Brot	» —.36	Schaffelfleisch	» 120. —
Reis	kg » —.56	Schweinefleisch	» 190. —
Gerste	» —.48	Ziegenfleisch	» 120. —
Erbsen	» —.44	Kalbfleisch	» 180. —
Bohnen	» —.32	Gebratenes Fleisch	» 200. —
Linen	» —.56	Salami	» 420. —
Erbsen (Dessja)	» —.48	And. trock. Würste	» 220. —
Gelp. Erbsen 1/2 grün	» —.80	Speck	» 190. —
Hirse	» —.36	Schweinefett	» 200. —
Weiden	» —.32	Butter	kg » 3.20
Türken-Mehl	» —. —	Käse	» 2.40
Kartoffeln	» —.08	Hüh.	q » 7.50
Gemüse (Krant)	» —.10	Naturzugrieß	» 31. —
Rüben usw.	» —.06	Kleie	» 8. —
Sauertraut	» —.30	Stroh	» 6. —
Saure Rüben	» —.16	hartes Holz	m³ » 12. —
Kaffee	» 2.90	weiches Holz	» 9. —
Tee	» 5. —	Steintohle	q » 3.36
Kakao	» 4. —	Kohle	» 9. —
Zucker	» —.88	Roks	» 4.50
Salz	» —.24	Petroleum	hl » 37. —
Pfeffer	» 2.20	Brennöl	l » 76. —

Gewerkschaft Franzdorf in Krain.
(Sitz der Gesellschaft in Triest.)

Einladung
zum
VI. Gewerkentag
welcher
am 20. Jänner 1913
in der Via della Zonta Nr. 4, I. Stock, um 7 Uhr abends
abgehalten wird.
Tagesordnung:
1.) Vorlesung des Protokolles des letzten Gewerkentages vom 21. Februar 1907.
2.) Bericht der Direktion.
3.) Erteilung des Absolutiums für Kassagebarung nach Kenntnisnahme des Berichtes der Revisoren.
4.) Antrag auf Auflösung der Gewerkschaft.
42 **Die Direktion.**

Villa
bestehend aus 8 bis 10 Zimmern, 2 Küchen, Bad, wird zu mieten gesucht.
Gefl. Anträge unter „Stabil“ an die Administration dieser Zeitung. 60 3-1

Zum Türken
Teppich- und Stickereigeschäft
echt orientalische gestickte komplette
Blusengarnitur
nur K 6.—
Graz, Raubergasse 14.

Blut!

Zugleich geschmackvolles Frühstück, Jause,
50 % Ersparnis an Geld im Haushalte

Kraft!

gibt

Schlaf!

MALZTEE

mit wenig Milch und Zucker gemischt, bereitet nach Dr. v. Fentke's im Handel unter Marke „Eradin“ vorkommend überall 1/2 kg-Paket 60 h. Auch bei Kaufleuten. Der Rest des benötigten 5 Pakete bei Apotheker Fentke's in Laibach, um 4 Kronen franko. Dieser Apotheker hat mit Malztee eine 8 gefundene Kinder aufgezogen. Malztee ist nämlich zugleich das gesündeste Nahrungsmittel für Säuglinge, dessen Gebrauch Kinder gegen Krankheiten widerstandsfähig macht. Die Ernährung mit Malztee kostet die Hälfte weniger wie mit Kindernahrungsmitteln oder mit anderen Kindernahrungsmitteln. Hauptdepots in Wien i. d. Apotheken Fentke's: Schönbrunnerstr. 109, Josefsstädterstr. 25, Radetzkyplatz 4. In Laibach: Sackstraße 4. 5317 3

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Exempte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konte-
Korrent; Militär-Helotskationen etc.

Dienſtaa den 7. Manner 1913.

R. L. Kreisgericht in Rudolfswert,
Abt. I., am 27. Dezember 1912.